

KULTURENTWICKLUNGSPLANUNG FÜR DIE STADT CRAILSHEIM

Zwischenbericht

Dokumentenanalyse + Ergebnisse der Expertinnen- und
Experteninterviews

Im Auftrag der Stadt Crailsheim



August 2026

Externe Projektleitung:

Kulturgold GmbH

KULTURGOLD
KONZEPTE UND TATEN

Rotebühlstr. 66 | 70178 Stuttgart

Tel. 0711/72256225 | Mail info@agentur-kulturgold.de

www.agentur-kulturgold.de

Autorin:

Céline Kruska

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung.....	5
2. Vorgehen und Methodik.....	6
2.1 Untersuchungsdesign	7
2.2 Aussagekraft und Grenzen der Untersuchung.....	9
3. Dokumentenanalyse: Rahmenbedingungen und Ausgangslage der Crailsheimer Kulturlandschaft .	10
3.1 Gesellschaftliche Rahmenbedingungen.....	10
3.2 Kulturpolitische Ausgangslage.....	11
3.3 Akteurslandschaft, Ehrenamt und Kulturförderung	12
3.4 Kulturorte und Infrastruktur.....	12
3.5 Kultur, Tourismus und Stadtentwicklung.....	13
3.6 Zentrale Befunde der Dokumentenanalyse	14
4. Ergebnisse der Expertinnen- und Experteninterviews	15
4.1 Kulturelles Selbstverständnis und kulturelle Identität.....	15
4.2 Kulturpolitik, Verwaltung und Förderung	16
4.3 Publikum und Zielgruppen	19
4.4 Ehrenamt und Engagement	23
4.5 Räume und Orte	24
4.6 Kooperation und Vernetzung	26
4.7 Sichtbarkeit, Kommunikation und Digitalisierung	26
4.8 Zukunftsperspektiven und Entwicklungsbedarfe	27
5. SWOT-Analyse der Crailsheimer Kulturlandschaft	28
5.1 Stärken und Schwächen in der Übersicht	29
5.2 Chancen und Risiken	30
5.3 Überleitung: Ableitung zentraler Themenfelder	32

Literatur-und Quellenverzeichnis	33
Abbildungsverzeichnis	34
Tabellenverzeichnis	34
Anhang	35

1. Einleitung

Die derzeitigen kulturellen Leitlinien der Stadt Crailsheim basieren auf dem Kulturentwicklungsplan aus dem Jahr 2015. Zehn Jahre später hat der Gemeinderat auf Initiative der Verwaltung Mittel bereitgestellt, um die strategische Grundlage für die Kulturarbeit fortzuschreiben. Ausgehend von aktuellen gesellschaftlichen Entwicklungen – demografischer Wandel, veränderte Freizeit- und Kommunikationsgewohnheiten, zunehmende gesellschaftliche Vielfalt – sollen auf Grundlage eines beteiligungsorientierten Verfahrens aktuelle Herausforderungen und Potenziale der Crailsheimer Kulturlandschaft analysiert und Perspektiven für ihre zukünftige Entwicklung abgeleitet werden.

Ziel ist es, eine fundierte Grundlage für die zukünftige Entwicklung der Crailsheimer Kulturlandschaft zu schaffen: bestehende Stärken zu sichern, aktuelle Herausforderungen zu bearbeiten und Entwicklungspotenziale zu erschließen. Im Einzelnen verfolgt die Kulturentwicklungsplanung folgende Ziele:

- Analyse der aktuellen Situation der Crailsheimer Kulturlandschaft,
- Identifikation von Stärken, Herausforderungen und Entwicklungspotenzialen,
- Ableitung strategischer Handlungsfelder und konkreter Maßnahmen für die zukünftige Kulturentwicklung.

Die Kulturentwicklungsplanung versteht sich dabei ausdrücklich nicht als statisches Planungspapier, sondern als strategischer Orientierungsrahmen, der gemeinsam mit den beteiligten Akteurinnen und Akteure mit Leben gefüllt wird.

Der Bericht stellt zunächst Vorgehen und Methodik der Kulturentwicklungsplanung dar. Anschließend werden die Ergebnisse der Dokumentenanalyse sowie der qualitativen Interviews mit Expertinnen und Experten vorgestellt. Darauf aufbauend erfolgt eine SWOT-Analyse der Crailsheimer Kulturlandschaft, die die Grundlage für die Ableitung zentraler Handlungsfelder im weiteren Verlauf des Prozesses bildet. Die vorliegende Fassung dokumentiert den analytischen Teil der Kulturentwicklungsplanung und schafft die empirische Grundlage für die nachfolgenden Beteiligungs- und Entwicklungsphasen.

2. Vorgehen und Methodik

Die Kulturentwicklungsplanung folgt einem mehrstufigen, beteiligungsorientierten Prozessdesign, das analytische und partizipative Bausteine miteinander verbindet. Der Prozess richtet sich sparten- und sektorenübergreifend an städtische Kultureinrichtungen wie auch an Vertreterinnen und Vertreter der freien Szene und der angrenzenden Bereiche Bildung und Soziales. Er dient der Verständigung auf gemeinsame Ziele und Maßnahmen. Im methodischen Aufbau und Ablauf ist der Prozess angelehnt an den beteiligungsorientierten und vielfach erprobten und kontinuierlich weiterentwickelten Ansatz des Netzwerks Kulturberatung.¹

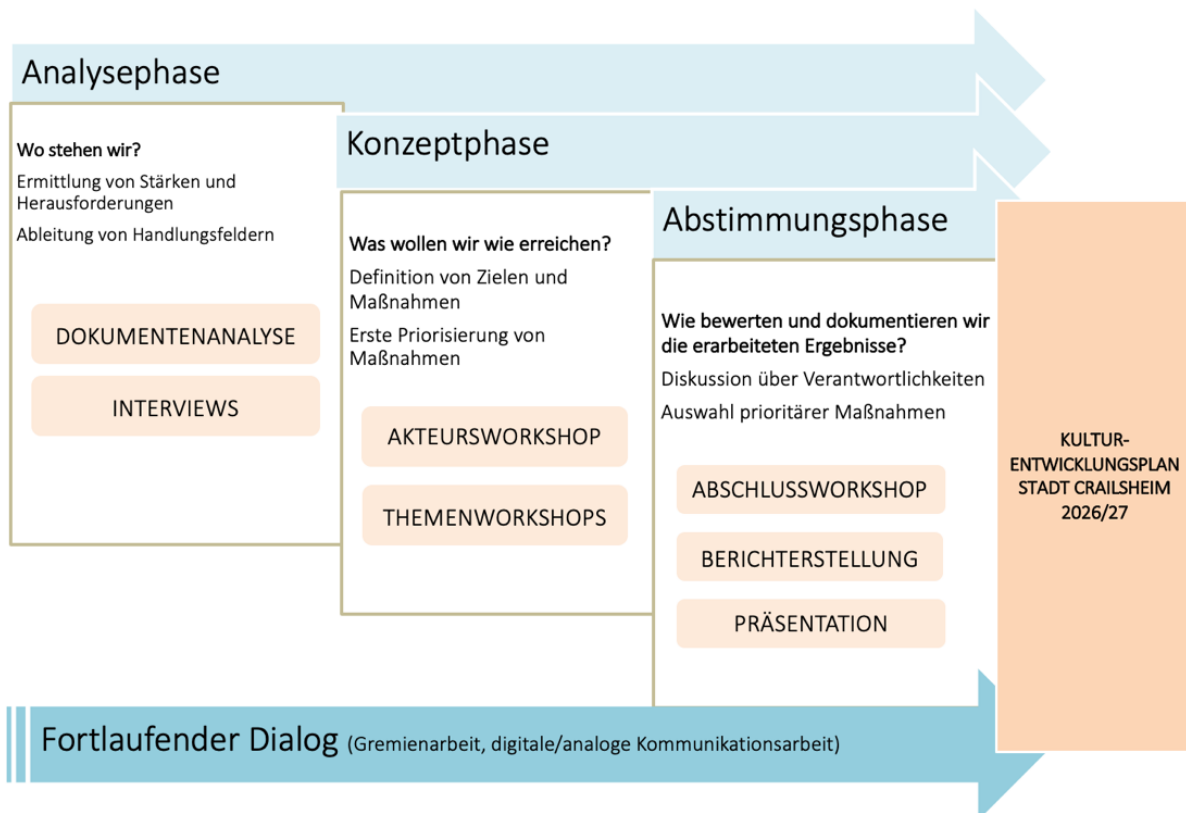


Abbildung 1: Prozessdesign der Kulturentwicklungsplanung Crailsheim im Überblick

¹ Vgl. www.netzwerk-kulturberatung.de.

2.1 Untersuchungsdesign

Der vorliegende Bericht basiert auf einer Kombination aus Dokumentenanalyse und qualitativen Interviews mit Expertinnen und Experten. Durch die Verbindung unterschiedlicher Datenquellen sollten sowohl strukturelle Rahmenbedingungen als auch subjektive Erfahrungen, Einschätzungen und Perspektiven relevanter Akteurinnen und Akteure berücksichtigt werden.

Der Untersuchungsansatz folgt damit dem Prinzip der methodischen Triangulation. Ziel war nicht die statistische Repräsentativität einzelner Aussagen, sondern die systematische Rekonstruktion unterschiedlicher Sichtweisen sowie die Identifikation gemeinsamer Themen, wiederkehrender Muster, Unterschieden und Entwicklungsperspektiven.

Dokumentenanalyse

Im ersten Untersuchungsschritt wurde eine Dokumentenanalyse durchgeführt. Ziel war die Rekonstruktion bestehender Planungsgrundlagen, strategischer Zielsetzungen, Rahmenbedingungen und Entwicklungslinien der Crailsheimer Kulturentwicklung.

Ausgewertet wurden unter anderem:

- Kulturentwicklungsplan Crailsheim 2015,
- Kulturförderrichtlinie 2024,
- Tourismuskonzept Crailsheim 2023,
- Veranstaltungsstätten- und Infrastrukturstudien,
- Untersuchungen zu Kultursaal und Hangar,
- Evaluation des Kulturwochenendes,
- Integrationskonzept,
- Sozialbericht,
- demografische Grundlagendaten,
- Dokumente zur Ehrenamtsentwicklung.

Die Analyse erfolgte entlang zentraler Fragestellungen der Kulturentwicklungsplanung. Berücksichtigt wurden insbesondere Aussagen zu kultureller Infrastruktur, kultureller Teilhabe, Zielgruppen, Ehrenamt, Kooperation, Sichtbarkeit, Stadtentwicklung und zukünftigen Herausforderungen.

Die Dokumentenanalyse diente zugleich als Grundlage für die Entwicklung des Interviewleitfadens und für die spätere Interpretation der Interviewergebnisse.

Expertinnen- und Experteninterviews

Im zweiten Untersuchungsschritt wurden leitfadengestützte Interviews mit Expertinnen und Experten durchgeführt. Ziel war es, unterschiedliche Perspektiven auf die Crailsheimer Kulturlandschaft sichtbar zu machen und Einschätzungen zu aktuellen Entwicklungen, Herausforderungen und Zukunftsperspektiven zu erfassen.

Im Rahmen der Untersuchung wurden 16 leitfadengestützte Interviews mit Expertinnen und Experten aus Kulturverwaltung, Politik, Kultureinrichtungen, freier Szene, Vereinen und weiteren relevanten Bereichen geführt. Die Auswahl der Interviewpartnerinnen und Interviewpartner erfolgte nach dem Prinzip der inhaltlichen Relevanz. Durch diese Auswahl sollte ein möglichst breites Spektrum kultureller Perspektiven in die Untersuchung einfließen.

Die Interviews wurden leitfadengestützt durchgeführt, digital aufgezeichnet und vollständig transkribiert. Die Auswertung der Interviews orientiert sich an der inhaltlich strukturierenden qualitativen Inhaltsanalyse nach Kuckartz². Dieses Verfahren ermöglicht eine systematische Auswertung umfangreicher Interviewdaten durch die Entwicklung eines Kategoriensystems und die anschließende fallübergreifende Analyse der Aussagen. Im Mittelpunkt standen dabei nicht einzelne Aussagen oder Einzelmeinungen, sondern wiederkehrende Themen, Deutungsmuster und Perspektiven, die sich über mehrere Interviews hinweg nachvollziehen ließen.

Aufgrund der überschaubaren Größe des Untersuchungsfeldes wurde bei der Auswertung besonderer Wert auf die Wahrung der Vertraulichkeit gelegt. Funktions- und Tätigkeitsbereiche werden nur so weit benannt, dass keine eindeutige Zuordnung einzelner Aussagen möglich ist. Im Bericht erfolgt keine Zuordnung von Aussagen zu einzelnen Personen oder Einrichtungen. Aussagen werden stattdessen zusammenfassend auf

² Vgl. Udo Kuckartz/Stefan Rädiker (2022): Qualitative Inhaltsanalyse. Methoden, Praxis, Computerunterstützung.

Ebene von Akteursgruppen oder übergreifenden Befunden dargestellt. Ziel dieser Vorgehensweise ist es, die Offenheit der Gesprächssituation zu schützen und gleichzeitig eine sachliche Analyse der Inhalte zu ermöglichen.

2.2 Aussagekraft und Grenzen der Untersuchung

Die vorliegende Untersuchung verfolgt einen qualitativen Forschungsansatz. Sie ermöglicht vertiefte Einblicke in Wahrnehmungen, Erfahrungen und Einschätzungen relevanter Akteurinnen und Akteure, erhebt jedoch keinen Anspruch auf statistische Repräsentativität.

Einzelne Themen werden von unterschiedlichen Akteuren unterschiedlich bewertet. Unterschiede in Wahrnehmung und Einschätzung sind daher nicht als Widerspruch zur Untersuchung zu verstehen, sondern bilden einen wichtigen Bestandteil der Analyse.

Zudem zeigen sowohl Dokumentenanalyse als auch Interviews, dass für einzelne Fragestellungen – insbesondere hinsichtlich Zielgruppenerreichung, kultureller Wirkung und Nicht-Nutzung kultureller Angebote – bislang nur begrenzte empirische Daten vorliegen. Entsprechende Aussagen werden daher im Bericht als Einschätzungen und Erfahrungswissen der befragten Akteurinnen und Akteure eingeordnet.

Die Kombination von Dokumentenanalyse und Interviews mit Expertinnen und Experten ermöglicht dennoch eine belastbare Grundlage für die Ableitung zentraler Handlungsfelder und den Prozess.

3. Dokumentenanalyse: Rahmenbedingungen und Ausgangslage der Crailsheimer Kulturlandschaft

Die Dokumentenanalyse bildet den ersten Baustein der Kulturentwicklungsplanung. Ziel war es, zentrale Rahmenbedingungen, bisherige Entwicklungsprozesse sowie bestehende Erkenntnisse zur Crailsheimer Kulturlandschaft systematisch auszuwerten und für die weitere Analyse nutzbar zu machen.

Berücksichtigt wurden unter anderem der Kulturentwicklungsplan der Stadt Crailsheim aus dem Jahr 2015, die Kulturförderrichtlinien, das Integrationskonzept, der Sozialbericht, das Tourismuskonzept, verschiedene Untersuchungen zur kulturellen Infrastruktur sowie weitere kulturell relevante Planungs- und Strategiedokumente. Die Analyse dient einerseits der Beschreibung der Ausgangslage und bildet andererseits die Grundlage für die Einordnung der Ergebnisse der Interviews mit Expertinnen und Experten.

3.1 Gesellschaftliche Rahmenbedingungen

Kulturelle Entwicklung vollzieht sich nicht losgelöst von gesellschaftlichen Rahmenbedingungen. Bevölkerungsentwicklung, Migration, Bildungsstrukturen und gesellschaftliche Teilhabe beeinflussen sowohl die Nachfrage nach kulturellen Angeboten als auch die Rahmenbedingungen kultureller Arbeit.

Der Sozialbericht der Stadt Crailsheim beschreibt für die vergangenen Jahrzehnte ein überdurchschnittliches Bevölkerungswachstum. Die Einwohnerzahl stieg von rund 26.000 Personen im Jahr 1987 auf über 34.500 Personen im Jahr 2019. Wesentliche Ursachen hierfür sind neben einem vergleichsweise günstigen natürlichen Bevölkerungssaldo insbesondere Wanderungsgewinne aus dem In- und Ausland.³

Besonders prägend ist die hohe Mobilität jüngerer Altersgruppen sowie die Zuwanderung von Familien und Menschen im erwerbsfähigen Alter. Gleichzeitig nimmt die gesellschaftliche Vielfalt der Stadt kontinuierlich

³ Vgl. Stadt Crailsheim (2021): Sozialbericht der Stadt Crailsheim. Erstellt durch Dr. R. Behrend (Behrend-Institut Frankfurt am Main) und PD Dr. J. Faik (FaSo Frankfurt am Main), Stand: 08.02.2021, S. 5–6.

zu. Das Integrationskonzept verweist auf einen hohen Anteil von Menschen mit Migrationshintergrund und versteht Integration als gemeinsame Aufgabe der gesamten Stadtgesellschaft.⁴

Aktuellere Zahlen bestätigen und präzisieren dieses Bild: Zum Stichtag 31.03.2026 lebten in Crailsheim 9.183 ausländische Staatsangehörige aus 111 Nationalitäten; die größten Gruppen stammen aus Rumänien, der Türkei und der Ukraine.⁵ Die kulturelle Vielfalt der Stadt hat damit gegenüber dem Datenstand des Integrationskonzepts von 2020 weiter zugenommen. Für die Kulturentwicklung ergeben sich daraus wachsende Anforderungen an Teilhabe, Zugänglichkeit und die Ansprache unterschiedlicher Bevölkerungsgruppen.

3.2 Kulturpolitische Ausgangslage

Mit dem Kulturentwicklungsplan 2015 verfügt die Stadt Crailsheim bereits über eine strategische Grundlage für die kulturelle Entwicklung. Der damalige Kulturentwicklungsprozess ging von der Feststellung aus, dass Crailsheim über eine vielfältige Kulturlandschaft mit zahlreichen Einrichtungen, Vereinen, Initiativen und Veranstaltungsformaten verfügt. Gleichzeitig wurde die Notwendigkeit gesehen, bestehende Angebote stärker zu vernetzen, die Kommunikation zwischen den Akteuren zu verbessern und kulturelle Aktivitäten stärker aufeinander abzustimmen.⁶

Bereits damals wurden zentrale Leitziele formuliert:

- Kultur für alle Bevölkerungsgruppen,
- Erhalt und Weiterentwicklung bestehender Kulturangebote,
- stärkere Vernetzung kultureller Akteure,
- Verbesserung kultureller Kommunikation,
- Schaffung geeigneter kultureller Räume und Begegnungsorte.

Viele dieser Fragestellungen prägen die kulturpolitische Diskussion bis heute.

⁴ Vgl. Stadt Crailsheim (2020): Integrationskonzept Stadt Crailsheim – „Wir in Crailsheim – für ein lebendiges Miteinander“, Stand: Mai 2020.

⁵ Vgl. Stadt Crailsheim (2026): Aktuelle Ausländerzahlen der Stadt Crailsheim, Stand: 31.03.2026.

⁶ Vgl. Stadt Crailsheim (2015): Kulturentwicklungsplan der Stadt Crailsheim, S. 3–5.

3.3 Akteurslandschaft, Ehrenamt und Kulturförderung

Die Dokumente zeichnen das Bild einer vielfältigen Kulturlandschaft, die von kommunalen Einrichtungen, Vereinen, Initiativen, Kirchen, Bildungseinrichtungen und ehrenamtlich Engagierten getragen wird.

Bereits der Kulturentwicklungsplan 2015 beschreibt eine breite kulturelle Infrastruktur mit traditionellen Veranstaltungsformaten, kulturellen Vereinen, kultureller Bildung, Musik, Theater, Literatur, Brauchtumpflege und weiteren kulturellen Angeboten.⁷

Eine zentrale Rolle kommt dabei dem Ehrenamt zu. Dies zeigt sich auch in den Kulturförderrichtlinien der Stadt. Dort wird kulturelles Engagement ausdrücklich als gesellschaftlich wertvoller Beitrag anerkannt. Die kommunale Förderung wird als Unterstützung bürgerschaftlicher Eigeninitiative verstanden und folgt dem Grundsatz der »Hilfe zur Selbsthilfe«.⁸

Die Dokumentenanalyse verdeutlicht damit die hohe Bedeutung zivilgesellschaftlichen Engagements für das kulturelle Leben der Stadt.

3.4 Kulturorte und Infrastruktur

Ein wiederkehrendes Thema der analysierten Dokumente ist die Frage nach kulturellen Räumen und Veranstaltungsorten.

Bereits im Kulturentwicklungsplan 2015 wurde das Ziel formuliert, einen ganzjährig nutzbaren Ort für Veranstaltungen, Begegnung und kulturelle Aktivitäten zu schaffen.⁹

In den Folgejahren entstanden verschiedene Untersuchungen zur Weiterentwicklung der kulturellen Infrastruktur. Den Auftakt bildete 2020 eine Nutzungs- und Entwicklungsstudie zu den Crailsheimer

⁷ Vgl. Stadt Crailsheim (2015): Kulturentwicklungsplan der Stadt Crailsheim, S. 3–4.

⁸ Vgl. Kulturförderrichtlinie der Stadt Crailsheim, S. 2. Laut Experteninterviews (vgl. 4.3) 2020 eingeführt und 2023 überarbeitet; die hier zitierte Fassung war im geprüften Dokumentenkörper nicht im Volltext enthalten (vorliegend lediglich ein Entwurfsstand von 2020/2021) und sollte vor Fertigstellung mit dem aktuellen Original abgeglichen werden.

⁹ Vgl. Stadt Crailsheim (2015): Kulturentwicklungsplan der Stadt Crailsheim, S. 3.

Veranstaltungsstätten mit ausführlichen Raum- und Funktionskonzepten¹⁰; darauf aufbauend prüfte die Machbarkeitsstudie Kultursaal 2022 eine mögliche Umsetzung im Yanmar-Bestandsgebäude ebenso wie eine Stand-Alone-Lösung, ohne eine abschließende Bewertung oder Empfehlung auszusprechen.¹¹

Für den Hangar als bislang größte Einzelinvestition in die Kulturinfrastruktur liegen inzwischen konkretisierte Konzepte vor: Das städtische Nutzungskonzept strebt eine Steigerung der Belegungstage von rund 150 auf über 200 Tage pro Jahr an, wobei kulturelle Nutzungen mit einem Zielanteil von 40 % Vorrang vor der gewerblichen Nutzung erhalten sollen.¹²

Das Veranstaltungskonzept des Betreibers sieht auf dieser Grundlage rund 120 Veranstaltungstage pro Jahr vor und verfolgt das Ziel, den Hangar mittelfristig als festen Bestandteil überregionaler Tourneepäne zu etablieren.¹³ Offen bleibt dabei, wie und ob die 2022 geprüfte Kultursaal-Option perspektivisch mit der Weiterentwicklung des Hangars zusammengeführt wird.

Die Dokumente machen deutlich, dass Infrastrukturfragen einen wichtigen Bestandteil der kulturpolitischen Diskussion darstellen. Gleichzeitig wird deutlich, dass mit diesen Diskussionen stets auch Fragen nach Nutzungskonzepten, kultureller Profilbildung und zukünftigen Entwicklungsperspektiven verbunden sind.

3.5 Kultur, Tourismus und Stadtentwicklung

Die ausgewerteten Dokumente verdeutlichen darüber hinaus eine zunehmende Verknüpfung von Kultur, Stadtentwicklung und Standortpolitik. Das Tourismuskonzept beschreibt Kultur, Veranstaltungen und besondere Orte als wichtige Faktoren für die Attraktivität der Stadt und ihre touristische Profilierung. Kultur wird dabei nicht nur als eigenständiges Politikfeld verstanden, sondern auch als Beitrag zu Aufenthaltsqualität, Stadtimage und wirtschaftlicher Entwicklung.¹⁴

¹⁰ Vgl. BEVENUE GmbH (2020): Nutzungs- und Entwicklungsstudie Veranstaltungsstätten Crailsheim,.

¹¹ Vgl. BEVENUE GmbH (2022): Machbarkeitsstudie Kultursaal Crailsheim, Stand: Sommer/Herbst 2022.

¹² Vgl. Stadt Crailsheim (2026): Nutzungskonzept Stadthalle Hangar, Ressort Soziales & Kultur, 27.04.2026.

¹³ Vgl. Stadt Crailsheim (o. J.): Veranstaltungskonzept Veranstaltungshalle Hangar (Anlage 2).

¹⁴ Vgl. Stadt Crailsheim (2023): Sitzungsvorlage 2023/268 – Tourismuskonzept für die Stadt Crailsheim, Gemeinderat, Sitzung vom 15.06.2023; zugrundeliegendes Konzept: Seiz, A./Große Hokamp, J. (2023):

Empirisch untermauert wird diese Verknüpfung durch die Erfolgsanalyse des Kulturwochenendes: Bei einer Besucherbefragung (n = 539) gaben 94 % der Befragten an, das Kulturwochenende weiterempfehlen bzw. selbst wieder besuchen zu wollen; rund 29 % der Besucherinnen und Besucher waren Tages- oder Übernachtungsgäste von außerhalb, wobei auswärtige Gäste im Schnitt höhere Ausgaben tätigten als Einheimische.¹⁵ Das Kulturwochenende zeigt damit exemplarisch, wie kulturelle Großveranstaltungen touristische und wirtschaftliche Effekte für die Stadt erzeugen können. Kultur erscheint damit zunehmend als Querschnittsaufgabe, die unterschiedliche kommunale Handlungsfelder miteinander verbindet.

3.6 Zentrale Befunde der Dokumentenanalyse

Die Dokumentenanalyse zeichnet das Bild einer vielfältigen und grundsätzlich gut aufgestellten Kulturlandschaft. Die analysierten Konzepte und Strategien betonen übereinstimmend die Bedeutung von Kultur für Lebensqualität, gesellschaftlichen Zusammenhalt und Stadtentwicklung. Gleichzeitig zeigen die Dokumente mehrere wiederkehrende Entwicklungsthemen:

- Sicherung und Weiterentwicklung ehrenamtlicher Strukturen,
- kulturelle Teilhabe unterschiedlicher Bevölkerungsgruppen,
- stärkere Vernetzung kultureller Akteure,
- Weiterentwicklung kultureller Orte und Infrastruktur,
- stärkere Verknüpfung von Kultur, Stadtentwicklung und Tourismus.

Diese Themen bilden den Referenzrahmen für die Auswertung der Interviews mit Expertinnen und Experten und werden im folgenden Kapitel vertieft untersucht.

Tourismuskonzept Crailsheim, Kohl & Partner Stuttgart, Schwäbisch Gmünd.

¹⁵ Vgl. Vogt, M. (2024): Effekte kultureller Events auf eine Destination im ländlichen Raum – Eine Erfolgsanalyse am Beispiel des Kulturwochenendes Crailsheim. Präsentation und Ergebnisauswertung (n = 539), Jade Hochschule Wilhelmshaven/Oldenburg/Elsfleth, 14.05.2024.

4. Ergebnisse der Expertinnen- und Experteninterviews

4.1 Kulturelles Selbstverständnis und kulturelle Identität

Vielfalt der Angebote

Nahezu alle Befragten beschreiben die Vielfalt als das eigentliche Kennzeichen der Crailsheimer Kultur: eine sehr große Zahl kleiner, oft ehrenamtlich getragener Initiativen, die zusammengekommen ein »Puzzle« ergeben, wie es mehrfach sinngemäß formuliert wurde, ohne dass ein einzelnes Angebot allein das Profil der Stadt trüge. Auf die Frage nach einem Alleinstellungsmerkmal fallen mit großer Regelmäßigkeit zwei Antworten: das Fränkische Volksfest, das ganz überwiegend als identitätsstiftendes, verbindendes Traditionsfest und weniger als genuin kulturelle Veranstaltung im engeren Sinn beschrieben wird, und das Kulturwochenende, das als kostenloses, niederschwelliges und in dieser Form regional einzigartiges Format gilt. Beide Veranstaltungen werden so häufig genannt, dass sie in der Innenwahrnehmung der befragten Kulturakteurinnen und Kulturakteure selbst die kontinuierlich arbeitenden Einrichtungen – Bücherei, Musikschule, Museum, Archiv, Volkshochschule – deutlich überstrahlen; mehrere Befragte, auch aus diesen Einrichtungen selbst, benennen das explizit als Schieflage der öffentlichen und politischen Wahrnehmung.

Historische Alleinstellungsmerkmale

Als weitere, teils noch unausgeschöpfte Potenziale für ein schärferes kulturelles Profil werden historische Alleinstellungsmerkmale genannt: die Geschichte der Weißen Rose (Hans Scholl wurde in Crailsheim geboren), die Rolle als Reformationsstadt mit eigenem Reformationsweg, die Eisenbahn- und Industriegeschichte sowie eine für die Region ungewöhnliche Geologie (Muschelkalk, größte thermische Solaranlage Deutschlands), die bislang kaum kulturell erschlossen ist. Wiederholt wird eine historisch gewachsene lokale Identitätsschwäche beschrieben: Crailsheim werde von Teilen der Bevölkerung selbst als »graue Maus« im Vergleich zu den historisch reicher ausgestatteten Nachbarstädten wahrgenommen, was auch mit der fast vollständigen Zerstörung der Altstadt im Jahr 1945 zusammenhängt. Gleichzeitig wird die Stadt mehrfach als strukturell industriell und handwerklich-technisch geprägt beschrieben – im Unterschied zum stärker bildungsbürgerlich und dienstleistungsorientiert geprägten Schwäbisch Hall –, was von mehreren Befragten sowohl als Erklärung für ein im Vergleich kleineres klassisches Bildungsbürgertum als auch als eigenständige, positiv zu wertende kulturelle Prägung (»Arbeiterstadt«, bodenständig, undogmatisch) eingeordnet wird.

Kultur als Standortfaktor

Kultur wird von den Befragten überwiegend als Standortfaktor verstanden, wenn auch mit unterschiedlicher Gewichtung. Aus Sicht der Stadtspitze ist Crailsheim trotz starker, teils weltmarktführender Industrie überregional kaum bekannt; ein gutes kulturelles Angebot wird als eines von mehreren Argumenten gesehen, um Fachkräfte für den Wirtschaftsstandort zu gewinnen, wobei es bislang keine praktische Umsetzung – etwa in Form von Onboarding-Angeboten für neu zuziehende Beschäftigte – gibt. Mehrfach wird die geringe überregionale Sichtbarkeit der Stadt trotz guter Ausgangsbedingungen (Wohnkosten unterhalb des Stuttgarter Niveaus, gute Kinderbetreuungs- und Schulinfrastruktur, Naturnähe) als ungelöstes Kommunikationsproblem benannt.

Verhältnis zum Tourismus

Zugleich wird wiederholt betont, dass Crailsheim explizit keine touristische Stadt sei und dies auch nicht werden solle oder könne; der vorhandene Tourismus sei überwiegend Geschäftsreise- und Radtourismus (Kocher-Jagst-Radweg). Einzelne Befragte sehen dennoch touristisches Potenzial in einer Positionierung als »kleine, entschleunigte, aber weltoffene Stadt« mit kurzen Wegen zu den touristisch stärkeren Nachbarstädten, statt in Konkurrenz zu deren Kulturtourismus zu treten. Kritisiert wird von mehreren Seiten, dass Kultureinrichtungen bei der Erarbeitung des Tourismuskonzepts nicht ausreichend beteiligt waren, obwohl Kultur darin als identitätsstiftendes Merkmal benannt wird – eine Diskrepanz zwischen touristischer Rhetorik und tatsächlicher Einbindung der Kulturakteurinnen und Kulturakteure.

4.2 Kulturpolitik, Verwaltung und Förderung

Politische Unterstützung für Kultur

Die Einschätzungen zur kulturpolitischen Unterstützung fallen überwiegend positiv, aber nicht einheitlich aus. Ein wiederkehrendes Bild ist, dass der Gemeinderat Kultur- und Sozialthemen grundsätzlich wohlwollend gegenübersteht und entsprechende Beschlussvorlagen selten auf Widerstand stoßen; zugleich wird ebenso häufig beschrieben, dass dieses Wohlwollen nicht immer mit inhaltlicher Tiefe oder strategischer Priorisierung einhergeht; ein greifbares Interesse bestehe vor allem an den beiden großen Publikumsereignissen (Volksfest, Kulturwochenende), während die kontinuierliche Arbeit der Einrichtungen kaum Gegenstand politischer Diskussion sei.

Verlust kultureller Liegenschaften

Als zentrales, in mehreren Interviews unabhängig voneinander berichtetes Muster zeigt sich der Verlust historisch relevanter Liegenschaften für kulturelle Zwecke: ein historischer Wasserturm mit Bezug zur Eisenbahngeschichte wurde trotz Verankerung im Tourismuskonzept nicht von der Stadt erworben, sondern privat verkauft und ist seither der Öffentlichkeit entzogen; ein für Kunst- und Kulturnutzung mehrfach erfolgreich bespieltes altes Lagerhaus in Innenstadt Nähe wurde trotz vorliegender Sanierungskonzepte abgerissen; ein Grundstück nahe Bahnhof/Busbahnhof, das für ein »Haus der Bildung« bzw. eine neue Bücherei vorgesehen war, wurde an einen auswärtigen Investor veräußert. Dieses wiederkehrende Muster wird von einigen befragten Interviewpartnerinnen und Interviewpartner als Indikator dafür gewertet, dass räumliche und liegenschaftliche Weichenstellungen für die Kultur im politischen Alltagsgeschäft strukturell zu kurz kommen.

Der Kulturtisch als Vernetzungsgremium

Der »Kulturtisch« – ein aus dem Kulturentwicklungsplan 2015 hervorgegangenes Vernetzungsgremium der Kulturakteurinnen und Kulturakteure – wird unterschiedlich bewertet: Für die einen ist er ein funktionierendes, wenn auch auf die Organisation gemeinsamer Großveranstaltungen (insbesondere die »Lange Nacht der Türme«) beschränktes Austauschformat; andere erleben ihn als sporadisch (ein- bis zweimal jährlich), und ohne Raum für inhaltliche oder strukturelle Fragen. Übereinstimmend wird berichtet, dass im alltäglichen Betrieb, jenseits der genannten Großveranstaltungen, zwischen den einzelnen Einrichtungen wenig systematisch kooperiert werden – Abstimmung gelingt vor allem dort, wo sie für gemeinsame Großformate ohnehin organisiert werden muss.

Zuständigkeiten im Ressort Soziales und Kultur

Die Zusammenarbeit mit der Kulturverwaltung wird von mehreren Befragten ausdrücklich positiv beschrieben: Besonders hervorgehoben werden die gewährte Eigenständigkeit und das spürbare Vertrauen, das die Verwaltung der freien Szene entgegenbringt.

Das Ressort Soziales und Kultur wird zugleich als sehr breit aufgestellt beschrieben – es umfasst neben den klassischen Kultureinrichtungen auch Integrationsarbeit, Jugendarbeit, Vereins- und Seniorenbetreuung, soziale Angelegenheiten, sowie die Städtepartnerschaften. Aus Sicht mehrerer Einrichtungsleitungen ist diese Bandbreite mit der vorhandenen Personalausstattung kaum zu bewältigen; Zuständigkeiten sind selbst für langjährig Beteiligte nicht immer transparent. So wurde beispielsweise wiederholt der Wunsch nach einer zentralen Ansprechstelle geäußert, etwa für Kommunikation oder digitale Anliegen. Die

Kulturverwaltung agiert in weiten Teilen selbst als Veranstalterin (Kulturwochenende, Volksfest, Lange Nacht der Türme, Kinder- und Jugendkulturwoche) und weniger als reine Dienstleisterin für die freie Szene; mehrere Befragte aus der freien wie institutionellen Kulturszene wünschen sich in diesem Zusammenhang ein klareres Rollenverständnis der Verwaltung – zwischen aktiver Veranstalterin und unterstützender Ermöglicherin.

IT- und Verwaltungsunterstützung

Mit Blick auf die IT- und Verwaltungsunterstützung wird von Einrichtungen mit hohem digitalem Arbeitsanteil eine als zu starr empfundene Silostruktur der Verwaltung kritisiert (fehlende Vertretungsregelungen im IT-Support, langsame Bearbeitung einfacher Freigaben), die dem experimentellen, flexiblen Charakter kultureller Arbeit entgegenstehe.

Kulturförderrichtlinie

Die Kulturförderrichtlinie wurde 2020 eingeführt und 2023 nach kontroversen Gemeinderatsdebatten überarbeitet; sie gilt aus Sicht mehrerer Befragter als unübersichtlich und in Teilen widersprüchlich, weil politische Einzelinteressen (etwa der Umgang mit beitragsfrei organisierten Vereinen) wiederholt zu Anpassungen im Detail geführt haben, ohne die Grundstruktur neu zu ordnen. Eine grundlegende Reform wird von diesen Befragten als notwendig erachtet, im Anschluss an den bevorstehenden Bürgermeisterwechsel; der laufende Planungsprozess wird von mehreren Seiten explizit als Gelegenheit gesehen, den Bedarf hierfür zu erheben.

Ausrichtung der Förderung

Strukturell ist die Förderung stark auf Vereine ausgerichtet; eine gezielte Projekt- oder Innovationsförderung existiert praktisch nicht, informelle Unterstützung im Einzelfall ist dabei gedeckelt (Freigrenze ohne Gemeinderatsbefassung) und wird von der freien, nicht vereinsförmig organisierten Szene teilweise als unzureichend erlebt. Genannt werden Beispiele, in denen freie Initiativen jahrelang bewusst auf städtische Förderung verzichteten, um unabhängig zu bleiben, inzwischen aber aufgrund stark gestiegener Fixkosten (Technik, Gagen) erstmals Anträge stellen mussten – und dabei deutlich geringeren Beträgen als etablierte Traditionsvereine erhalten. Zur Frage, ob es in Crailsheim einen belastbaren Bedarf an echter Projekt- bzw. Innovationsförderung gäbe, gehen die Einschätzungen auseinander: Während dies von Vertreterinnen und Vertreter der freien Szene und aus der kulturellen Bildung befürwortet wird, warnt eine Stimme aus dem Bildungsbereich davor, dass eine zu breite, kleinteilige Förderung von Einzelinitiativen

etablierten, professionell arbeitenden Einrichtungen strukturell schaden und Doppelstrukturen begünstigen könne, wenn sie nicht mit Kooperationsauflagen verbunden ist.

Kostenlose Großveranstaltungen und Zahlungsbereitschaft

Ein eigenständiges, mehrfach unabhängig genanntes Problem betrifft die kostenlosen Großveranstaltungen (insbesondere das Kulturwochenende): Die faktische Gratiskultur wird – auch von Verantwortlichen der Stadt selbst – als Ursache dafür gesehen, dass die Zahlungsbereitschaft für kostenpflichtige Kulturangebote insgesamt sinkt (»die Preise kaputt gemacht«).

4.3 Publikum und Zielgruppen

Erreichte und nicht erreichte Zielgruppen

Über nahezu alle Interviews hinweg zeigt sich ein konsistentes Bild: Familien mit jüngeren Kindern und ältere Menschen (etwa ab 60 Jahren) werden vom bestehenden Kulturangebot gut erreicht; das klassische Bildungsbürgertum bildet dabei häufig ein alterndes, im Umfang eher schrumpfendes Stammpublikum. Zwischen diesen beiden Gruppen klafft aus Sicht praktisch aller Befragten eine Lücke: Jugendliche und junge Erwachsene werden von den etablierten Formaten nur eingeschränkt erreicht. Genannt werden dafür mehrere Gründe: das bestehende Angebot (Musikschule, VHS, Museum, Theater) gilt vielen Jugendlichen als »zu antiquiert«; wirksame Ansprache gelinge eher über informelle, oft privat organisierte Formate (Bar-Veranstaltungen, digitale Mobilisierung über Social Media) als über klassische Programme; zugleich wird von mehreren Seiten betont, dass durchaus Angebote existieren (Jugendzentrum, Jugendbüro, Stadtjugendring, Ratskeller), diese aber öffentlich zu wenig sichtbar seien – ein noch aus der Zeit der ehemaligen US-Kaserne herrührendes negatives Image des Jugendzentrums wirkt bei Teilen der älteren Bevölkerung bis heute nach.

Menschen mit Migrationsgeschichte

Für Menschen mit Migrationsgeschichte zeigt sich ein differenziertes Bild. Mehrere Befragte schätzen, dass ein erheblicher, teils über die Hälfte reichender Anteil der Einwohnerschaft einen Migrationshintergrund hat; dokumentiert ist ein Anteil von rund 40 %¹⁶, bei einem Ausländeranteil von 17 % im Jahr 2019¹⁷ bzw.

¹⁶ Vgl. Stadt Crailsheim (2020): Integrationskonzept Stadt Crailsheim, Stand: Mai 2020.

¹⁷ Vgl. Stadt Crailsheim (2021): Sozialbericht der Stadt Crailsheim, S. 5-6.

aktuell 9.183 ausländischen Staatsangehörigen.¹⁸ Die Bevölkerung ist zudem von hoher Fluktuation geprägt (starke Arbeitsmigration u. a. aus Rumänien, Bulgarien, der Türkei, sowie größere Gruppen von Geflüchteten und Spätaussiedlerinnen und Spätaussiedlern/Russlanddeutschen). Länger ansässige und in den 1980er/1990er-Jahren zugewanderte Gruppen gelten als gut integriert und in den bestehenden Angeboten kaum mehr als eigene Zielgruppe sichtbar. Die türkischstämmige Community ist über einen Moscheeverein organisiert und darüber grundsätzlich ansprechbar, auch wenn die aktive Beteiligung an städtischen Kulturformaten gering bleibt. Als besonders schwer erreichbar wird wiederholt die Gruppe der Russlanddeutschen/Spätaussiedlerinnen und Spätaussiedler beschrieben: Ihr fehlt ein vergleichbarer institutioneller Anlaufpunkt, sie informieren sich stark über eigene, teils russischsprachige Kanäle außerhalb der städtischen Kommunikationswege. Mehrere Befragte stellen einen Zusammenhang zwischen dieser fehlenden Anbindung an die Stadtgesellschaft und einem in Teilen dieser Gruppe überdurchschnittlichen Zuspruch für rechtspopulistische Parteien her, warnen zugleich aber ausdrücklich vor Pauschalisierung, da es sich um eine sehr heterogene Gruppe handelt. Migrantische Vereinsstrukturen sind insgesamt schwach ausgeprägt (u. a. ein Verein der Banater Schwaben, der sich selbst gut organisiert, aber kaum Berührungspunkte zur übrigen Kulturszene hat); ein Integrationsbeirat existiert seit 2020, gilt jedoch nach übereinstimmender Einschätzung mehrerer Befragter – auch der zuständigen Integrationsbeauftragten selbst – als wenig wirksam, mit unklarem Auftrag und geringer Akzeptanz; ein jüngst diskutiertes Antragsrecht im Gemeinderat wurde abgelehnt.

Menschen mit Behinderung

Für Menschen mit Behinderung zeigt sich in den Interviews ein uneinheitliches Bild. Einzelne Einrichtungen praktizieren punktuelle Formate – etwa Auftritte von Künstlerinnen und Künstlern in Behindertenwerkstätten beim Kulturwochenende oder eine Kooperation mit der offenen Behindertenhilfe im Landkreis, über die Kinder mit Behinderung in die Jugendarbeit eingebunden werden. Mehrere Befragte bewerten solche Maßnahmen positiv, beschreiben sie aber selbstkritisch als nicht ausreichend für eine systematische Erreichung der Zielgruppe.

Auch bei der Barrierefreiheit zeigt sich ein gemischtes Bild: Die Innenstadt gilt größtenteils als mit Rollstuhl passierbar, einzelne Bereiche wie der Spitalpark oder der Ratskeller (versteckter Aufzug im Nebengebäude) gelten jedoch als schwer zugänglich. Der Hangar wird als weitgehend barrierefrei beschrieben, eine Fläche

¹⁸ Vgl. Stadt Crailsheim (2026): Aktuelle Ausländerzahlen der Stadt Crailsheim, Stand: 31.03.2026.

bleibt eingeschränkt nutzbar. Als positives Beispiel gilt das Volksfest mit eigenem, gut einsehbarem Rollstuhlbereich vor der Bühne und barrierefreien Toiletten. Mehrere Befragte betonen, dass dabei weniger die bauliche Ausstattung entscheidend ist als die Kommunikation darüber, was vor Ort konkret zu erwarten ist. Ein systematischer, verbindlicher Ansatz – etwa Gebärdensprachangebote, Audiodeskription oder ein städtischer Leitfaden zur barrierefreien Veranstaltungsgestaltung – existiert nach übereinstimmender Aussage bislang nicht.

Zugangsbarrieren zur Kultur

Als wichtigste Barriere wird von den meisten Befragten nicht der Preis, sondern fehlende Information, fehlende soziale Anbindung und fehlende "Sozialisation" für Kulturnutzung genannt: Wer selbst nicht mit Museums-, Bibliotheks- oder Konzertbesuchen aufgewachsen ist, entwickelt auch als Erwachsener selten von sich aus ein entsprechendes Bedürfnis. Mehrere Befragte beschreiben eine faktische Trennung zwischen einer gut vernetzten, "alteingesessenen" Kernschicht, die sich auf praktisch allen Veranstaltungen wiederfindet, und größeren Bevölkerungsteilen, die kaum Berührungspunkte zu dieser Schicht haben – unabhängig von Herkunft.

Räumliche Barrieren betreffen vor allem den Hangar (Randlage, ÖPNV); auch innerhalb der Kernstadt werden Menschen in den Stadtteilen und im ländlich geprägten Umland kaum eigens adressiert – einzelne Stadtteile (etwa Kreuzberg oder die Burgbergstraße mit angrenzender Wohnungslosen- und Geflüchtetenunterkunft) verfügen kaum über eigene kulturelle Infrastruktur, punktuelle Öffnungsformate (»Tag des offenen Depots«, das jährliche "Fest der Begegnung") werden positiv, aber als nicht ausreichend beschrieben. Institutionelle Barrieren zeigen sich in bürokratischen Hürden bei Förderanträgen (als für Ehrenamtliche schwer verständlich beschrieben) und bei Genehmigungsverfahren für Veranstaltungen im Freien (Beispiele einer als wenig differenziert erlebten Ablehnungspraxis der Naturschutzbehörde). Finanzielle Barrieren werden vor allem bei kostenpflichtigen Angeboten außerhalb der Großevents thematisiert, verstärkt durch das oben beschriebene Preisniveau-Problem der kostenlosen Formate; Menschen mit geringem Einkommen profitieren vor allem von den zahlreichen kostenlosen Großveranstaltungen, strukturelle Ermäßigungsinstrumente wie eine Kulturcard existieren jedoch nicht – informelle Einzellösungen (Freikartenkontingente über die Integrationsbeauftragte, Gebührenerlass in der Bücherei) bestehen, sind aber nicht verstetigt.

Traditionelles Programm, wenig diverses Personal

Die Programmgestaltung ist überwiegend traditionell ausgerichtet (Brauchtum, klassische Konzert- und Theaterformate); Diversität in Programm und Publikum wird von vielen Befragten selbst als ausbaufähig eingeschätzt. Selbst gezielte Versuche, etwa mit türkisch-deutscher Fusion-Musik oder einem Balkan-Schwerpunkt, erreichten überwiegend das ohnehin schon eingebundene Publikum.

Zur Personalstruktur liegen keine systematischen Daten vor; zwei Befragte berichten aber übereinstimmend von einer Unterrepräsentation von Beschäftigten mit Migrationshintergrund (Jugendzentrum-Team, Stadtverwaltung insgesamt). Die Musikschule bildet dabei eine positive Ausnahme: ein international besetztes Kollegium sowie ein seit Jahren etablierter, bei der indischstämmigen Community beliebter Bollywood-Sing- und -Tanzunterricht. Weitere Formate zu migrantischen Perspektiven – etwa eine mögliche Wanderausstellung zu afghanischer Textilkunst – werden vereinzelt erwogen, sind aber noch die Ausnahme.

Kulturelle Bildung

Kulturelle Bildung findet in Crailsheim in erheblichem Umfang statt, ist jedoch stark personenabhängig und wenig systematisch koordiniert. Die jährliche Kinder- und Jugendkulturwoche (seit rund 17–18 Jahren etabliert, organisatorisch bei der Volkshochschule angesiedelt, unter Beteiligung praktisch aller Kultureinrichtungen) gilt übereinstimmend als eines der wirksamsten Formate, um auch Kinder aus nicht kulturaffinen Elternhäusern niedrigschwellig zu erreichen. Kooperationen mit einzelnen Schulen (Bläserklassen, Theater- und Museumsbesuche, Stadtführungen, Lesungen von Autorinnen und Autoren) sind vorhanden, hängen aber überwiegend am Engagement einzelner Lehrkräfte und variieren stark zwischen den Schulen; eine verbindliche, städtisch koordinierte Struktur fehlt. Zum Angebot in Kindertagesstätten liegen kaum belastbare Informationen vor; ein städtisch organisiertes musikalisches Frühförderprogramm existiert nicht.

Schulischer Ganztag

Die Einführung des schulischen Ganztags wird von den befragten Bildungs- und Kultureinrichtungen überwiegend kritisch-abwartend beurteilt: Uneinheitliche Regelungen (freiwillige versus verpflichtende Teilnahme je nach Schule), fehlende Flexibilität der Schulverwaltung (Kinder dürfen die Ganztagsbetreuung für externe Hobbys wie Musikunterricht mancherorts nicht mehr verlassen) und die fehlende Personalflexibilität der Kultureinrichtungen selbst (u. a. wegen ferienbedingter Auslastungsschwankungen) erschweren eine echte inhaltliche Einbindung. Wo Kultureinrichtungen dennoch in Ganztagsangebote eingebunden wurden, wurde dies teils auf reine Kinderbetreuung ohne inhaltlichen Auftrag reduziert.

Mehrere Befragte plädieren dafür, kulturelle Bildung im Ganztage als gleichwertiges Angebot neben Sport zu verankern, und regen die Schaffung einer dezierten kommunalen Koordinationsstelle für kulturelle bzw. interkulturelle Bildungsarbeit an, die Schulen, Kitas und Kultureinrichtungen systematisch zusammenbringt.

4.4 Ehrenamt und Engagement

Ehrenamt als tragende Säule

Ehrenamtliches Engagement ist die tragende Säule der Crailsheimer Kulturlandschaft. Nicht nur die zahlreichen Vereine (Kultur- und Musikvereine, Bürgerwache, Brauchtumsvereine), auch das Kulturwochenende selbst geht auf eine ehrenamtliche Initiative zurück und wird bis heute maßgeblich von einem ehrenamtlichen Arbeitskreis mitgetragen. Fast alle Befragten – von der Stadtspitze bis zu einzelnen Vereinsvertreterinnen und Vereinsvertreter – beschreiben dieses Engagement als beeindruckend dicht für eine Stadt dieser Größe und zugleich als zunehmend fragil.

Generationenwechsel im Ehrenamt

Übereinstimmend wird ein Nachwuchsproblem berichtet: Engagierte in Vereinen, Initiativen und Arbeitskreisen werden im Schnitt älter, ohne dass in vergleichbarem Umfang jüngere Menschen nachrücken; einzelne Vereine mussten sich bereits auflösen oder fusionieren. Als Gründe werden vor allem veränderte Lebensentwürfe genannt (Familiengründung, Ganztagesschule, höhere berufliche Anforderungen) sowie eine geringere Bereitschaft jüngerer Menschen zu dauerhafter, verbindlicher Vereinsmitgliedschaft. Mehrere Befragte berichten jedoch, dass punktuelleres, projekt- oder eventbezogenes Engagement bei jüngeren Menschen durchaus auf Interesse stößt – die Herausforderung liege darin, aus solchen einzelnen Mitmach-Erlebnissen keine dauerhafte Verantwortungsübernahme mehr erwarten zu können, sondern neue, niedrigschwelligere Formen der Beteiligung zu entwickeln (etwa kurzfristige Mitarbeit ohne Mitgliedschaft).

Bürokratische Hürden

Als Hemmnis für die Gewinnung neuer, insbesondere jüngerer Ehrenamtlicher werden wiederholt bürokratische Hürden genannt: unklare Zuständigkeiten bei der Suche nach Räumen und Genehmigungen, komplizierte Förderanträge, fehlende zentrale Anlaufstellen. Die Gewinnung neuer Engagierter erfolgt bislang überwiegend informell über persönliche Netzwerke, kaum über gezielte, öffentliche Ansprache. Eine im Sommer gestartete städtische Ehrenamtskampagne wird von mehreren Befragten grundsätzlich begrüßt, zugleich aber skeptisch beurteilt, weil sie nach ihrer Einschätzung vor allem über etablierte, ältere

Zielgruppen erreichende Kanäle beworben wird und damit Gefahr läuft, erneut vor allem die bereits Engagierten zu erreichen statt neue Zielgruppen zu erschließen.

Anerkennung des Ehrenamts

Mehrfach wird angeregt, ehrenamtliches Engagement stärker anzuerkennen und mit konkreten Anreizen zu verbinden (etwa Bescheinigungen für Bewerbungen, eine Ehrenamtsakademie mit Fortbildungsangeboten, ein Tag des Ehrenamtes), sowie junge Menschen frühzeitig über Formate wie den Jugendgemeinderat an Verantwortung heranzuführen. Zugleich wird deutlich, dass ehrenamtliches Engagement hauptamtliche Unterstützung braucht, um tragfähig zu bleiben: Mehrere Befragte, auch aus Kultureinrichtungen, plädieren für eine bessere personelle Ausstattung der Kulturverwaltung, da Ehrenamt nicht ersetzen könne, was an struktureller Koordination, Beratung und Kontinuität fehlt.

4.5 Räume und Orte

Bewertung des Hangars

Die räumliche Infrastruktur ist das mit Abstand am kontroversesten diskutierte Thema der Interviews. Im Zentrum steht der seit 29. März 2021 im städtischen Eigentum stehende »Hangar« (ehemaliger Flugzeughangar, Baujahr 1932/1935)¹⁹, die seit Jahrzehnten währende Debatte um eine fehlende Stadthalle sollte damit beendet werden. Die Bewertungen reichen von ausgesprochen positiv (flexible, große, technisch mittlerweile gut ausgestattete Halle mit hoher Kapazität, gelungenes Alleinstellungsmerkmal, das es »in dieser Form kaum anderswo« gebe) bis zu deutlicher Kritik (fehlende Atmosphäre, Akustikprobleme bei Regen auf dem denkmalgeschützten Dach, hoher Heizaufwand, ungeeignet für kleinere und leisere Formate, Randlage mit unklarer ÖPNV-Anbindung, keine fußläufige Nähe zu Gastronomie).

Zwischen Stadtverwaltung und der privaten Betriebsgesellschaft wird in beide Richtung Justierungsbedarf gesehen: bislang besteht kein gemeinsames, abgestimmtes Veranstaltungskonzept; Kommunikation und Bewerbung von Veranstaltungen erfolgen bislang getrennt über die jeweils eigenen Kanäle. Aus Betreibersicht besteht zudem ein Wettbewerbsnachteil durch die kostenfreie Vereinshallennutzung anderswo in der Stadt. Mehrere Befragte, auch aus der Stadtverwaltung selbst, benennen ein Identifikationsproblem: Der Hangar werde von vielen Kulturschaffenden noch nicht als »eigener« Ort

¹⁹ vgl. Stadt Crailsheim 2026: Nutzungskonzept Stadthalle Hangar

begriffen, obwohl er im Stadtbesitz ist und grundsätzlich für unterschiedlichste Formate offensteht. Eine frühere Zusage, ein Nebengebäude für Proberäume, Ateliers und Kleinkunst herzurichten, erwies sich als baulich nicht umsetzbar, was bei den Betroffenen Enttäuschung hinterlassen hat.

Bedarf jenseits des Hangars

Jenseits des Hangars wird ein Bedarf an einem mittelgroßen, zentral gelegenen Saal für Kleinkunst- und Vereinsformate (ca. 100–300 Plätze) mehrfach unabhängig genannt; der dafür bislang genutzte Rathaussaal ist wegen Mehrfachnutzung (Gemeinderatssitzungen, Trauungen, Empfänge) nur eingeschränkt verfügbar und muss für jede Veranstaltung technisch neu aufgebaut werden. Für die Stadtkapelle ist ein privat finanzierter »Musikcampus« mit kleiner Saalfunktion in Planung, dessen Nutzungsmöglichkeiten für andere Formate allerdings rechtlich/baulich eingeschränkt bleiben sollen. Die Stadtbücherei ist seit Jahren beengt und auf mehrere angemietete Räume verteilt; ein bereits ausgearbeiteter Neubauentwurf (in Kombination mit der Volkshochschule an zentraler Lage) kam über die Konzeptphase nicht hinaus, weil das dafür vorgesehene Grundstück anderweitig veräußert wurde.

Idee eines Hauses der Bildung und Kultur

Mehrfach und unabhängig voneinander wird die Idee eines gebündelten »Hauses der Bildung und Kultur« nach dem Vorbild der Nachbarstadt Schwäbisch Hall (VHS, Musikschule, Bücherei, Beratungsangebote unter einem Dach an zentraler, belebter Lage) als strategische Zukunftsoption benannt – verbunden mit der Beobachtung, dass zentrale kulturelle Einrichtungen in Crailsheim derzeit eher an den Stadtrand verlagert werden (Hangar, Hallenbad, teils Musikschule), während die Innenstadt an Frequenz verliert. Diese Perspektive verbindet die Kulturentwicklung explizit mit Fragen der Stadt- und Innenstadtentwicklung.

Proberäume und Produktionsräume

Für Proberäume, Ateliers und ähnliche Produktionsräume wird der Bedarf unterschiedlich eingeschätzt: Während einzelne freie Kulturschaffende und die Jugendarbeit einen klaren, bislang unbefriedigten Bedarf sehen, verneint die Stadtspitze einen entsprechenden Bedarf für Jugendbands ausdrücklich; ein konkreter, unstrittiger Engpass besteht bei den Proberäumen der Stadtkapelle.

4.6 Kooperation und Vernetzung

Kooperationskultur

Die grundsätzliche Kooperationsbereitschaft und -kultur in der Crailsheimer Kulturszene wird von sehr vielen Befragten als sehr gut, teils als »exzellent« beschrieben – begünstigt durch die überschaubare Größe der Szene, in der man sich persönlich kennt. Diese positive Grundeinschätzung wird jedoch bei genauerem Hinsehen relativiert: Funktionierende Kooperation beschränkt sich weitgehend auf die gemeinsame Organisation weniger etablierter Großformate (Kulturwochenende, Lange Nacht der Türme, Kinder- und Jugendkulturwoche); im Alltagsgeschäft der einzelnen Einrichtungen findet dagegen kaum systematische Abstimmung statt – selbst einfache Terminabfragen zwischen benachbarten Einrichtungen sind eher selten üblich. Mehrere Befragte beschreiben eine Art »Blasenbildung« zwischen unterschiedlichen kulturellen Milieus (Brauchtum/Traditionspflege einerseits, freie/alternative Szene andererseits), zwischen denen kaum Austausch stattfindet.

Regionale Kulturkooperation

Eine systematische regionale Kulturkooperation existiert bisher kaum. Zwar wird das kulturelle Gesamtangebot der Region Hohenlohe (u. a. mit den Freilichtbühnen in den Nachbarstädten) von mehreren Befragten als insgesamt reichhaltig eingeschätzt, doch überwiegt die Wahrnehmung von Konkurrenz gegenüber Kooperation, insbesondere im Verhältnis zum bildungsbürgerlich und touristisch stärker profilierten Schwäbisch Hall. Ein Austausch auf Ressortleitungsebene mit Schwäbisch Hall besteht, ist aber unregelmäßig. Formal ist Crailsheim Teil der Metropolregion Stuttgart, was in der kulturellen Praxis jedoch kaum spürbar wird. Positiv wird die zunehmende überregionale Anziehungskraft einzelner, gezielt gebuchter Kulturveranstaltungen vermerkt, die auch Besucherinnen und Besucher aus dem 20- bis 40-Kilometer-Umkreis anziehen.

4.7 Sichtbarkeit, Kommunikation und Digitalisierung

Kommunikationswege

Die Kommunikation kultureller Angebote erfolgt derzeit über eine Mischung aus städtischem Veranstaltungskalender (online, für freie und städtische Akteurinnen und Akteure offen), dem kostenlos an alle Haushalte verteilten Stadtblatt, Pressearbeit (mit guter, verlässlicher Berichterstattung der Lokalzeitung) sowie ersten Social-Media-Formaten. Mehrfach wird die Auffindbarkeit von Informationen auf der städtischen Website als ausbaufähig beschrieben (u. a. fehlerhafte Suchergebnisse); der frühere

gedruckte Kulturflyer wurde eingestellt und durch eine Postkarte mit QR-Code ersetzt. Mehrere Befragte wünschen sich eine kompakte, regelmäßige (wöchentliche) Gesamtübersicht aller Kulturtermine, die nicht erst mühsam zusammengesucht werden muss. Für den Hangar fehlt bislang eine gemeinsame Vermarktungsstrategie zwischen Betriebsgesellschaft und Kulturverwaltung; städtische und private/kirchliche Akteurinnen und Akteure kommunizieren weitgehend parallel statt gebündelt. Die migrantischen Communities werden von den etablierten Kommunikationskanälen kaum erreicht; informelle digitale Netzwerke (etwa Messenger-Gruppen einzelner Communitys) funktionieren dort deutlich besser, werden aber von der Stadtverwaltung kaum systematisch genutzt.

Digitalisierung

Die Einschätzungen zur Digitalisierung reichen von großer Aufgeschlossenheit bis zu deutlicher Skepsis. Mehrere Einrichtungen (Bücherei, Musikschule) verfügen über etablierte digitale Angebote (Onleihe, Streamingdienste, digitale Ausstattung der Lehrkräfte) und sehen in Social Media und einer stärkeren Onlinepräsenz ein noch unzureichend genutztes Potenzial, insbesondere um jüngere Zielgruppen zu erreichen; hierfür fehlt es jedoch an Know-how, personellen Ressourcen und einer koordinierten Strategie. Andere Stimmen, insbesondere aus dem Bereich historisch-kultureller Bildungsarbeit, äußern eine grundsätzliche Skepsis gegenüber einer zu starken Verlagerung ins Digitale und betonen den eigenständigen Wert persönlicher Begegnung für die Wirkung kultureller Arbeit; damit einher geht eine explizite Sorge vor gesellschaftlicher Fragmentierung durch algorithmisch gesteuerte, individualisierte Mediennutzung, die eine gemeinsame städtische Öffentlichkeit zunehmend erschwert.

4.8 Zukunftsperspektiven und Entwicklungsbedarfe

Bild eines gelingenden Prozesses

Auf die Frage, woran ein Gelingen der Kulturentwicklungsplanung im Rückblick erkennbar wäre, zeigen sich trotz unterschiedlicher Ausgangsperspektiven auffällig konvergente Bilder: eine sichtbar bekanntere, stärker genutzte kulturelle Infrastruktur außerhalb der Großevents; ein etablierter, atmosphärisch überzeugender Ort für mittelgroße Kulturformate; ein deutlich diverseres Publikum, insbesondere mit Blick auf Jugendliche und Menschen mit Migrationsgeschichte; eine gebündelte, leicht auffindbare Kommunikation aller kulturellen Angebote; und eine Kulturarbeit, die nicht mehr in erster Linie über einzelne "Leuchttürme", sondern über ein als Ganzes wertgeschätztes, gut vernetztes Zusammenspiel vieler Akteurinnen und Akteure wahrgenommen wird. Mehrfach wird zudem der Wunsch geäußert, dass die im laufenden Prozess entstehenden Kontakte und Netzwerke über die Planungsphase hinaus tragfähig bleiben.

Die genannten Zukunftsbilder lassen sich perspektivisch mit möglichen Erfolgsindikatoren unterlegen, die im weiteren Prozess zu konkretisieren und mit Zielwerten zu versehen sind:

Zukunftsbild	Mögliche Erfolgsindikator
Bekanntheit und Nutzung kultureller Angebote außerhalb der Großevents	Besucherinnenzahlen und Besucherzahlen, Website-/Social-Media-Reichweite jenseits von Kulturwochenende und Volksfest
Etablierter Ort für mittelgroße Kulturformate	Auslastung und Buchungszahlen eines neuen bzw. weiterentwickelten Veranstaltungsortes
Diversifiziertes Publikum	Anteil junger Menschen und Menschen mit Migrationsgeschichte unter den Besucherinnen und Besucher
Bündelung und Auffindbarkeit der Kommunikation	Existenz und Nutzung einer zentralen, gemeinsamen Veranstaltungsübersicht
Vernetzung der Kulturakteurinnen und Kulturakteure	Häufigkeit und Reichweite ressortübergreifender Kooperationsformate

Tabelle1: Mögliche Erfolgsindikatoren der Kulturentwicklungsplanung (Diskussionsgrundlage)

5. SWOT-Analyse der Crailsheimer Kulturlandschaft

Die folgende SWOT-Analyse verdichtet die Befunde der Dokumentenanalyse und der 16 Interviews mit Expertinnen und Experten zu einer ersten Einschätzung von Stärken, Schwächen, Chancen und Risiken der Crailsheimer Kulturlandschaft. Sie bildet die Grundlage für die Ableitung von Handlungsfeldern im weiteren Beteiligungsprozess und wird im Rahmen des ersten Workshops gemeinsam mit den Akteurinnen und Akteuren überprüft, ergänzt und geschärft.

5.1 Stärken und Schwächen in der Übersicht

Stärken	Schwächen
Sehr hohe Dichte und Vielfalt ehrenamtlichen Engagements , das weite Teile des kulturellen Lebens trägt – von Traditionsvereinen bis zu freien Initiativen.	Starke Fokussierung der öffentlichen und politischen Wahrnehmung auf wenige Großveranstaltungen; die kontinuierliche Arbeit der kommunaler Kultureinrichtungen bleibt vergleichsweise unsichtbar .
Zwei überregional wirksame, stark besuchte und identitätsstiftende Großveranstaltungen (Kulturwochenende, Fränkisches Volksfest) mit hoher Strahlkraft.	Wenig systematische Kooperation und Terminabstimmung im Alltagsgeschäft der Kultureinrichtungen.
Fachlich gut aufgestellte , kontinuierlich arbeitende kommunale Kultureinrichtungen (Stadtbücherei, Musikschule, Stadtarchiv, Stadtmuseum, Volkshochschule).	Ungeklärtes Rollenverständnis und wiederkehrende Spannungen rund um den Hangar (Betrieb, Programmierung, Identifikation, Vermarktung).
Grundsätzlich sehr gutes persönliches Kooperationsklima innerhalb einer überschaubaren, sich untereinander gut kennenden Kulturszene.	Fehlender mittelgroßer , zentral gelegener und flexibel nutzbarer Veranstaltungssaal ; wichtige Einrichtungen liegen am Stadtrand, während die Innenstadt an Frequenz verliert.
Wohlwollende politische Grundhaltung gegenüber Kultur und bislang solide kommunale Haushaltslage.	Wiederholt politisch nachjustierte Kulturförderrichtlinie ohne Projekt- oder Innovationsförderung .
Vorhandene, breit angelegte Kulturförderrichtlinie als verlässliche Grundlage für die Vereinsförderung .	Jugendliche, junge Erwachsene sowie migrantische Communities – insbesondere Russlanddeutsche/Spätaussiedlerinnen und Spätaussiedler – werden von den bestehenden Angeboten kaum erreicht.
Reiches, bislang nur teilweise erschlossenes historisches Potenzial (Weiße-Rose-Geschichte, Reformationsstadt, Eisenbahn- und Industriegeschichte, geologische Besonderheiten).	Integrationsbeirat strukturell schwach , mit unklarem Auftrag und geringer Wirksamkeit.
Der Hangar als räumliches Alleinstellungsmerkmal mit großer, bislang nicht ausgeschöpfter Kapazität und Flexibilität.	Alterndes , in seiner Nachwuchsgewinnung überwiegend informelles Ehrenamt mit hoher Abhängigkeit von einzelnen Personen.
	Fehlende zielgruppenspezifische Kommunikation (u.a. Informationskanäle, Wording)

Tabelle 2: Stärken und Schwächen der Crailsheimer Kulturlandschaft im Überblick

5.2 Chancen und Risiken

Chancen	Risiken
Die Fortschreibung der Kulturentwicklungsplanung selbst als Gelegenheit für eine strukturelle Neuausrichtung (Förderrichtlinie, Kooperationsstrukturen, Koordination).	Absehbar sinkende kommunale Finanzspielräume ; Kultur ist als freiwillige Leistung potenziell als Erste von Einsparungen betroffen.
Eine wachsende, junge und international zusammengesetzte Bevölkerung als Potenzial für neue Zielgruppen und Programmimpulse.	Weiterer Rückgang des ehrenamtlichen Engagements ohne ausreichenden Nachwuchs gefährdet tragende Strukturen bis hin zu den großen Aushängeschildern selbst.
Verknüpfung von Kultur-, Stadt- und Tourismusentwicklung , etwa durch ein gebündeltes „Haus der Bildung und Kultur“ oder gezielte Innenstadtbelebung.	Fortschreitende Distanz nicht erreichter Bevölkerungsgruppen zur Stadtgesellschaft mit Folgen für gesellschaftlichen Zusammenhalt und demokratische Teilhabe.
Digitalisierung und Social Media als bislang unzureichend genutzter Hebel für Sichtbarkeit und die Ansprache jüngerer Zielgruppen.	Die etablierte Praxis kostenloser Großveranstaltungen schwächt strukturell die Zahlungsbereitschaft für das übrige, kostenpflichtige kulturelle Angebot.
Eine eigenständige regionale Positionierung als kleine, entschleunigte, aber weltoffene Stadt statt Konkurrenz zu touristisch stärker profilierten Nachbarstädten.	Ohne systematische Liegenschaftsstrategie drohen weitere Chancen für kulturell nutzbare Gebäude und Flächen ungenutzt zu verstreichen.
Neue Ansatzpunkte für Nachwuchsgewinnung im Ehrenamt (Ehrenamtskampagne, Jugendgemeinderat).	Risiko, dass die Kulturentwicklungsplanung – wie schon 2015 in Teilen – nicht ausreichend verbindlich umgesetzt wird, wenn Maßnahmen nicht realistisch priorisiert werden.
Eine wirtschaftlich starke, aber überregional wenig sichtbare Stadt, in der Kultur als Argument für Standort- und Fachkräfteattraktivität dienen kann.	

Tabelle 3: Chancen und Risiken der Crailsheimer Kulturlandschaft im Überblick

Die vorangegangenen Tabellen listen die Stärken, Schwächen, Chancen und Risiken der Crailsheimer Kulturlandschaft in ihrer vollen Breite auf. Die folgende Abbildung verdichtet diese Befunde auf die jeweils fünf wichtigsten Aspekte je Kategorie und macht sie damit auf einen Blick erfassbar – als Grundlage für die im Auftaktworkshop vorgesehene Diskussion und Priorisierung.



Abbildung 2: Chancen und Risiken der Crailsheimer Kulturlandschaft im Überblick

5.3 Überleitung: Ableitung zentraler Themenfelder

Über nahezu alle 16 Interviews hinweg kristallisieren sich drei Herausforderungen heraus, die unabhängig von der jeweiligen Perspektive der Befragten am häufigsten benannt wurden: die Lücke bei bestimmten Zielgruppen, die absehbare Erosion des ehrenamtlichen Engagements und die ungelöste Raumfrage. Aus diesen drei größten Herausforderungen leiten sich die folgenden Handlungsfelder ab, die den weiteren Beteiligungsprozess strukturieren sollen. Querschnittsthemen wie Kooperation, Förderpraxis, Verwaltungssteuerung und Kommunikation, die in der Analyse ebenfalls breiten Raum eingenommen haben, werden dabei nicht als eigenes viertes Feld verstanden, sondern als Hebel, mit denen sich alle drei Herausforderungen jeweils bearbeiten lassen.

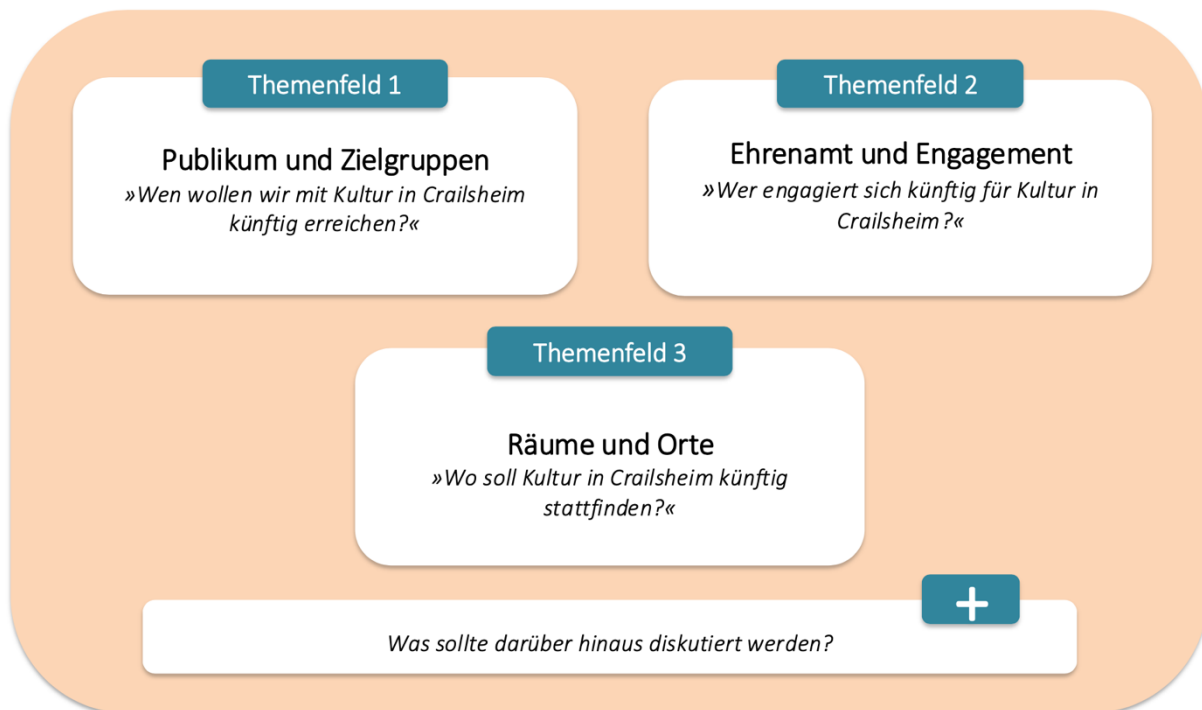


Abbildung 3: Zentrale Themenfelder für den weiteren Planungsprozess

Literatur-und Quellenverzeichnis

BEVENUE GmbH (2020): Nutzungs- und Entwicklungsstudie Veranstaltungsstätten Crailsheim, Anlage C – Raum- und Funktionskonzepte (ausführlich), Stand: 30.04.2020.

BEVENUE GmbH (2022): Machbarkeitsstudie Kultursaal Crailsheim, Stand: Sommer/Herbst 2022.

Kuckartz, Udo/Rädiker, Stefan (2022): Qualitative Inhaltsanalyse. Methoden, Praxis, Computerunterstützung. 5. Auflage. Weinheim/Basel: Beltz Juventa.

Seiz, A./Große Hokamp, J. (2023): Tourismuskonzept Crailsheim, Kohl & Partner, Stuttgart/Schwäbisch Gmünd.

Stadt Crailsheim (2015): Kulturentwicklungsplan der Stadt Crailsheim.

Stadt Crailsheim (2020): Integrationskonzept Stadt Crailsheim – „Wir in Crailsheim – für ein lebendiges Miteinander“, Stand: Mai 2020.

Stadt Crailsheim (2021): Sozialbericht der Stadt Crailsheim. Erstellt durch Dr. R. Behrend (Behrend-Institut Frankfurt am Main) und PD Dr. J. Faik (FaSo Frankfurt am Main), Stand: 08.02.2021.

Stadt Crailsheim (2023): Sitzungsvorlage 2023/268 – Tourismuskonzept für die Stadt Crailsheim, Gemeinderat, Sitzung vom 15.06.2023.

Stadt Crailsheim (2026): Aktuelle Ausländerzahlen der Stadt Crailsheim, Stand: 31.03.2026.

Stadt Crailsheim (2026): Nutzungskonzept Stadthalle Hangar, Ressort Soziales & Kultur, 27.04.2026.

Stadt Crailsheim (o. J.): Kulturförderrichtlinie der Stadt Crailsheim (im geprüften Dokumentenkörper nur als Entwurfsstand 2020/2021 vorliegend; vor Fertigstellung mit aktueller Fassung abzugleichen).

Stadt Crailsheim (o. J.): Veranstaltungskonzept Veranstaltungshalle Hangar (Anlage 2).

Vogt, M. (2024): Effekte kultureller Events auf eine Destination im ländlichen Raum – Eine Erfolgsanalyse am Beispiel des Kulturwochenendes Crailsheim. Präsentation und Ergebnisauswertung (n = 539), Jade Hochschule Wilhelmshaven/Oldenburg/Elsfleth, 14.05.2024.

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Prozessdesign der Kulturentwicklungsplanung Crailsheim im Überblick

Abbildung 2: Ablauf des Akteursworkshops im Überblick

Abbildung 3: Zentrale Themenfelder für den weiteren Planungsprozess

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Mögliche Erfolgsindikatoren der Kulturentwicklungsplanung (Diskussionsgrundlage)

Tabelle 2: Stärken und Schwächen der Crailsheimer Kulturlandschaft im Überblick

Tabelle 3: Chancen und Risiken der Crailsheimer Kulturlandschaft im Überblick

Anhang